

Historische Theologie

1. Allgemeines

Es liegen keine Rezensionen vor.

Weitere Literatur:

Lexikon der Heiligen und Heiligenverehrung, 3 Bände, Lexikon für Theologie und Kirche kompakt, Redaktion: Bruno Steimer, Thomas Wetzstein, Freiburg/Br.: Herder, 2003, geb., 1400 S., € 68,-

2. Alte Kirche

Die Zeit des Anfangs (bis 250), hg. von Luce Pietri; deutsche Ausgabe bearbeitet von Thomas Böhm u. a.: Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur, hg. von Jean-Marie Mayeur, Charles und Luce Pietri, André Vauchez und Marc Venard; deutsche Ausgabe hg. von Norbert Brox, Odilo Engels, Georg Kretschmar, Kurt Meier und Heribert Smolinsky, Bd. 1, Freiburg/Br.: Herder, 2003 (zuerst Paris: Desclée, 2000), Ln., 972 S., 60 Farbabb., 37 Schwarzweißabb., 6 Karten, Tabellen, € 155,-

Schon nach nur zwölf Jahren hat eines der ambitioniertesten Verlagsvorhaben mit dem letzten Band – bei noch ausstehendem Registerband – sein Ziel erreicht: eine vollständige dreizehnbändige Geschichte des weltweiten Christentums von rund 13.000 Seiten. Nach Erscheinen des ersten Bandes im Jahre 1991 folgten zügig die weiteren Bände (vgl. JETH 6ff., 1992ff.; zuletzt 17, 2003, S. 348–351), und nun konnte mit dem ersten Band das Werk, zu dem man dem Verlag Herder in Freiburg nur gratulieren kann, abgeschlossen werden. Es wird für Jahrzehnte Standard bleiben und vielen Forschern sowie interessierten Laien gute Dienste leisten. Wenn sie mit gezielten Fragen oder speziellem Informationsbedürfnis – in einem Zug wird wohl kaum jemand ein solches Mammutwerk durchlesen – unterwegs sind, werden ihnen die überaus detaillierten Gliederungen dabei helfen. Indes muss man sich auch an sie wegen mancher Überschneidungen bei teils systematischer, teils chronologischer Anlage gewöhnen, und so wird der in Kürze erscheinende Registerband wertvolle Dienste leisten. Wie bereits vorgeschlagen, sollte er möglichst thematische Pfade aufzeigen und so die Benutzung erleichtern. Wie dem auch sei, in der Bibliothek von Kirchenhistorikern sollten die Bände nicht fehlen, was bei einem Gesamtpreis von über 2.000 € allerdings man-

chen Etat sprengen dürfte. Deshalb kann man gespannt sein, wann der Verlag nach üblichem Muster eine Paperbackausgabe auflegen wird.

Bei einem solchen Werk ist es leicht und daher immer auch ein wenig beckmesserisch, Kritik zu üben. Ein Aspekt mag zu ausführlich, ein anderer zu knapp behandelt worden sein, hier und da fehlt Literatur, Akzente sind nicht so gesetzt, wie der Leser es erwartet. Auf derlei sollte man verzichten. Worauf man sich bei der Benutzung freilich grundsätzlich einstellen muss, ist die Tatsache, dass das Werk zuerst in französischer Sprache von zumeist katholisch orientierten Gelehrten verfasst worden ist und es sich demzufolge um eine Übersetzung handelt. Zwar haben die, bei einzelnen Bänden oft zahlreichen, deutschen Bearbeiter mit großer Sorgfalt neueste Forschungsergebnisse und vor allem Literatur nachgetragen, gleichwohl ist manches eben aus französischer Perspektive geschrieben. Die konfessionellen Unterschiede machen in der Wissenschaft nicht (mehr) allzu viel aus, aber gewisse Abschnitte der Kirchengeschichte wie etwa der Pietismus werden aus deutscher Sicht doch zu knapp erörtert, während bei anderen aus der neuesten Zeit die katholische Entwicklung Übergewicht erscheint. Neben diesem Aspekt ist die Vielfalt der Autoren zu berücksichtigen, die aufgrund unterschiedlicher Forschungsschwerpunkte das Durchhalten einer einheitlichen argumentativen Linie erschweren. Das war vermutlich auch gar nicht beabsichtigt, da unmöglich, führt aber doch zu einem gewissen Manko. Denn gerade in dem vorliegenden Band, der die Anfänge des Christentums beschreibt, hätte man doch eine generelle Einführung in Gegenstand, Charakter und Ziel der Kirchengeschichte erwartet. Dazu hätte auch die Reflexion über die speziellen Gegenstände dieser Wissenschaft gehört, so die Frage nach dem Wirken Gottes in der Geschichte und nach dessen Erkennbarkeit, nach dem Verhältnis von Wissenschaft und Glaube sowie dem von Heilsgeschichte und Geschichte. Darauf haben die Herausgeber verzichtet, und so bleibt die theoretische Grundlegung des Werkes offen.

Der jetzt vorliegende erste Band, der die Zeit bis zum Jahre 250 zum Gegenstand hat, folgt in Anlage und Aufbau seinen Vorläufern. In 280 Kapiteln entfalten 16 Autoren die Thematik. In seinem Vorwort skizziert Luce Pietri deren Spannweite. Er erinnert an die Einführung der neuen Zeitrechnung durch Dionysius Exiguus im Jahre 525, für den Zeit der Ablauf von Gottes ewigem Heilsplan in der Welt bedeutete und dem daher „die Passion des menschengewordenen Gottessohnes das zentrale heilsgeschichtliche Ereignis“ war. Für die Zeitgenossen Jesu war das jedoch weithin bedeutungslos. „Vom schändlichen Kreuzestod eine Unruhestifters, der im jüdischen Volk für breite Aufregung gesorgt und in der kleinen Provinz Judäa im großen Imperium Romanum die Regierung dazu genötigt hatte, einzuschreiten, um die gewünschte Ordnung wiederherzustellen, nahm die pagane Welt kaum Notiz. In den ersten zwei Jahrhunderten... fand das Christentum nur sehr geringe Ausbreitung im Römischen Reich“ (S. V). Dementsprechend geht es in diesem Band hauptsächlich um die innere Entwicklung der jungen Kirche, und zwar sowohl in der Auseinandersetzung mit ihrer paganen Um-

welt, die sie als gottlos verdächtigte, als auch nach innen, war das Evangelium doch höchst divergierenden Interpretationen aus den eigenen Reihen ausgesetzt. Hinzu kam das Bedürfnis nach Entwicklung von Strukturen, das sich durch das Verblassen der Naherwartung und die damit verbundene Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte ergab. Dazu gehörte schließlich auch die intellektuelle Auseinandersetzung mit der denkerischen Elite des Reiches, die zu einer nicht immer unumstrittenen Systematisierung der Glaubensaussagen führte, die wiederum interne Debatten bis hin zum gegenseitigen Häresieverdacht nach sich zog. Ein breites und spannendes Themenspektrum also, dem sich die Autoren fern jeglicher konfessionellen Voreingenommenheit und nicht als Exegeten oder Theologen, sondern als Kirchenhistoriker nähern wollen, so jedenfalls das Vorwort. Das Leitprinzip entnahm Pietri dem Werk des Lenain de Tillemont aus dem 17. Jahrhundert: „Der Autor gibt sich damit zufrieden, die Wahrheit der Tatsachen zu suchen, und fürchtet nicht, falls er sie findet, dass man sie missbraucht. Ist er sich doch sicher, dass die Wahrheit nicht konträr zur Wahrheit stehen kann, folglich auch nicht zur Frömmigkeit, die auf der Wahrheit fußen muss“ (S. VI).

Auf dieser Basis beginnt der Band mit einer Überraschung. Die „Einleitung: Jesus von Nazaret“ ist weitaus umfangreicher ausgefallen als in vielen vergleichbaren Werken (S. 1–53). Daniel Marguerat fragt, womit eine Geschichte des Christentums einzusetzen habe, mit der Geburt Jesu oder mit der Predigtstätigkeit der ersten Jünger? Christentum könne es nicht vor der auf die Person Jesu bezogene Predigt geben, und diese Voraussetzung war erst nach der Auferstehung möglich. „Mit Ostern vollzieht sich der Wechsel in der Bedeutung des Nazareners: Der Träger einer Botschaft wird zum Zentrum der Predigt. Es ist dieses Ereignis, auf das sich die Geburt des Christentums zurückführen lässt“ (S. 1). Da die christliche Bewegung aus diesem Ursprung ihre Legitimität beziehe, müsse mit einer Darstellung der Geschichte Jesu begonnen werden. Das tut Marguerat dann auch, und zwar in einem um Ausgewogenheit bemühten Beitrag. Er endet mit dem Epilog „Das Gedächtnis des Ursprungs“ (S. 51f.), der um die Möglichkeit einer historischen Erfassung des Lebens Jesu kreist. „Immer gilt, dass die Dokumente der Evangelien unsere Kenntnis von dem von den Christen bezeugten Herrn auf eine vergangene Geschichte beziehen. Sie verpflichten jeden, der sich dem Christus des Glaubens nähern will, seine Kenntnisse mittels einer Reflexion des Berichteten so zu überprüfen, dass er sie an den Wegen und Worten des Jesus der Geschichte verankert. Mit der unumgänglichen Geschichte des Galiläers als Kriterium jedes Redens über Jesus verpflichtet das Evangelium die Theologie zur Konformität mit der Inkarnation. Eine Theologie, die sich an den Unwägbarkeiten des Lebens des Galiläers festmacht, an seinen Begegnungen und Konflikten, an seinen Zornausbrüchen wie an seinem Mitleiden, wird sich schwerlich in eine abgehobene Spiritualität flüchten können. In christlichen Denkkategorien muss sich demnach jedes Reden über das Heil durch den Rückbezug auf den irdischen Jesus verifizieren lassen.“ Damit stellt sich natürlich die

Frage nach der historischen Aussagekraft der Evangelien. Sie wird eingeschränkt, wenn Marguerat bemerkt: „Aufgrund seines Berufsethos muss der Historiker diese Erklärung [sc. das Erscheinen des Auferstandenen] als subjektiv einstufen und feststellen, dass die Osterereignisse als spirituelle Erfahrung der Weggefährten Jesu zu werten sind.“ Sie sind es eben nicht, und so stellt er selbst fest, dass die historischen Auswirkungen von Ostern evident und sehr wohl Forschungsgebiet des Historikers sind. „Gott hat im Ostergeschehen seine Zustimmung zu Leben und Wirken Jesu zum Ausdruck gebracht; Jesu Leben und Wirken muss nun als entscheidende, letzte, eschatologische Offenbarung der Absicht Gottes mit den Menschen verstanden werden“ (S. 48).

Auf dieser Basis wird in vier Teilen die folgenden Geschichte des Christentums entfaltet. Der erste schildert „Die Geburt des Christentums“ (S. 55–226), beginnend mit den ersten Gemeinden von Jerusalem nach Antiochien, dem von Paulus vertretenen christlichen Universalismus, den vielfältigen Wegen der Mission vom Orient nach Rom und dem Trennungsprozess von Juden und Christen. „Die leidende, sich formierende und feiernde Kirche“ ist Teil zwei überschrieben (S. 227–454), der sich den Christen im Römischen Reich, der Organisation der nachapostolischen Gemeinden (70–180), dem Gottesdienst in der vornizänischen Kirche und den Anfängen der kirchlichen Zeitrechnung zuwendet. Drittens wird „die Ausdifferenzierung der christlichen Welt“ erörtert (S. 455–713), nach einem Kapitel über Heterodoxie und Orthodoxie den Raum des christlichen Ostens in der Verschiedenheit seiner Traditionen, der „Schule“ von Alexandrien, des christlichen Afrikas (180–260) und Roms mit dem westlichen Abendland bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts abschreitend. Der vierte Teil „Die Christenheit in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts“ (S. 715–960) schließlich behandelt Entstehung und Aufkommen der christlichen Heiligen Schrift, die Geschichte der Glaubensbekenntnisse, die Fortschritte in der Ausgestaltung der kirchlichen Organisation sowie das Verhältnis der Christen zur antiken Kultur. Insgesamt gesehen bietet der Band ein wertvolles Kompendium zur Frühgeschichte des Christentums, in dem man sich über alle nur denkbaren Bereiche der Entwicklung erschöpfend informieren kann.

Lutz E. v. Padberg

Weitere Literatur:

- Anne Jensen: *Frauen im frühen Christentum*, unter Mitarb. von Livia Neureiter, *Traditio Christiana* 11, Bern: Lang, 2002, geb., LXXX + 319 S., € 67,60
- Wassilios Klein (Hg.): *Syrische Kirchenväter*, Urban-Tb. 587, Stuttgart: Kohlhammer, 2003, kt., 260 S., € 18,-